

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

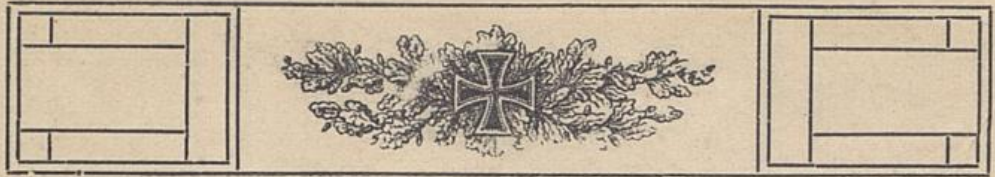
**Völkerkrieg!**

**Diekmann, Adolf**

**Oldenburg i. Gr., 1915**

Der einsame Wanderer.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-82076](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-82076)



## Der einsame Wanderer.

Am Strande von La Panne hin und wieder wogt das Meer,  
Der Wind trägt leises Flüstern aus vieltausend Muscheln her.  
Kein leuchtend Segel sendet seine Grüße hin zum Land.  
Die Möwen schrein. Und grollend peitscht die trübe Flut den Sand.

Am Strande von La Panne, schwer gestützt auf seinen Stab,  
Da geht ein stiller Wand'rer tief in Sinnen auf und ab.  
Wer ihn vordem gesehen, schaut heut' in ein fremd' Gesicht —  
Die düstern Augen starr'n ins Meer, doch sie erfassens nicht.

Die Jugend, die aus seinen Wangen lachte, ist verblüht,  
Ein Zug des Schmerzes tief und streng die braune Stirn durchzieht.  
Es fiel in seinen Garten wohl ein Raubreif über Nacht,  
Der hat das Haar ihm silberweiß, das Herz so starr gemacht.

Ihm schlug ein Traum von Glück und Macht jäh in das stille Blut,  
Ein Sturm aus Ost brach Macht und Ruhm und brachte Brand und Blut.  
Der müde Wand'rer sinnt und sinnt — das Meer rauscht immerdar —  
Und jeder neue Tag, der reißt sein Leben um ein Jahr.

Ein einsam Licht von ferne winkt, lenkt seinen müden Schritt,  
Doch nimmt er all sein Sinnen schwer und seine Sorgen mit.  
Ein schlichtes Bürgerhaus lädt ihn zu ruhelofer Nacht,  
Und hat doch einst im stolzen Schloß gethront in Glanz und Pracht!

Weit draußen auf dem dunkeln Strom manch' stolzes Schiff versank,  
Der Kapitän auf Posten stand, bis ihn die Flut verschlang —  
Am Strande von La Panne leise rauscht der Wellen Chor,  
Ein dumpfes Lied vom König, der sein Volk und Land verlor.







### Nächtlicher Gang.

Es geht im weiten Mantel einer  
Bei klarer Winternacht durchs Land.  
So freundlich ist kein Antlitz, keiner  
Trägt Liebe so in Blick und Hand.  
Ernst segnet er die stillen Fluren  
Und sucht wie nach verlorenen Spuren.

Ein wüstes Feld, zerbrochene Räder  
Und Pferdeleiber, Progen, Mann  
An Mann, so kalt und bleich ein jeder —  
Den Schritt verhält der Wandersmann.  
Mit Blut steht rings das Lied geschrieben  
Von Kaisertreu' und Heimatlieben!

Es geht im weiten Mantel einer  
Von Haus zu Haus, wo matt und wund  
So mancher Krieger liegt. Ist keiner,  
Dem nicht ein Dankwort kam vom Mund.  
Im Herzen tief steht es geschrieben  
Von Volkstreu und Volkselieben!

Es spricht im weiten Mantel einer :  
„Ich suchte Liebe, die als Saat  
Der Welt ich gab. Nun kam mir keiner,  
Der sie nicht treu gewartet hat!  
Daheim und draußen heißes Lieben —  
Mein Volk, du bist mir treu geblieben!“

